

# Halle-Wittenberger Hochschulforschung

Peer Pasternack

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) wurde 1996 gegründet. Es knüpfte an die Vorgängereinrichtung „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ an, die seit 1991 die ostdeutsche Hochschulforschung begleitet hatte. Als An-Institut ist HoF der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert und dort am Master-Studiengang Soziologie beteiligt.

Am HoF arbeiten derzeit 40 Wissenschaftler/innen, unterstützt vom Fachinformationsservice, drei Verwaltungsangestellten und zahlreichen studentischen MitarbeiterInnen.

Inhaltlich wird das HoF-Tätigkeitsprofil durch fünf Aspekte bestimmt:

1. Hochschulforschung wird mit öffentlichen Mitteln unterhalten, weil ein Handlungsfeld – das Hochschulwesen – aktiv zu gestalten ist: Um die Rationalität der entsprechenden Entscheidungsprozesse zu steigern, wird handlungsrelevantes Wissen benötigt. In diesem Sinne ist HoF bewusst im Feld von und zwischen Forschung und Beratung tätig. Dabei setzt die Beratung Forschung voraus – nicht umgekehrt.
2. Das Hochschulsystem bildet einerseits den Adapter zwischen Bildungs- und Wissenschaftssystem. Andererseits trägt es zur Kopplung von kultureller und ökonomischer Reproduktion der Gesellschaft bei. Mithin ist die Integration von vier Systemlogiken zu bewerkstelligen: gesellschaftlich unterstützte individuelle Selbstermächtigung (Bildung), wissensgeleitete Erzeugung von Deutungen, Erklärungen und daraus konstruierten Handlungsoptionen (Wissenschaft), sinngebundene Orientierung (Kultur) sowie ressourcengebundene Bedürfnisbefriedigung (Ökonomie). Die Hochschulforschung muss dies systematisch abbilden.
3. Infolgedessen ist Hochschulforschung ein fortwährendes interdisziplinäres Kopplungsmanöver. Sie empfängt ihre wesentlichen methodischen und theoretischen Anregungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Systematisch ist sie zwischen den z.T. inhaltlich überlappenden Forschungsfeldern Bildungs- und Wissenschaftsforschung angesiedelt. Schnittstellen weist sie insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Schul- sowie der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

4. Die Interdisziplinarität der Hochschulforschung macht eigene Nachwuchsentwicklung nötig. HoF stellt sich dieser Aufgabe, indem es Promotionsprojekte unterstützt. Alle Promovierenden des Instituts sind zugleich in die Bearbeitung von Forschungsprojekten einbezogen, um auf diese Weise einen sukzessiven Einstieg in Methoden, theoretische Ansätze und Themen des Forschungsfeldes zu erlangen.
5. HoF ist das einzige Institut, welches in den ostdeutschen Bundesländern systematisch Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge. Seit 2006 sind diese in das Zentralthema des Instituts „Raumbezüge von Hochschulentwicklung im demografischen Wandel“ eingeordnet.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung. Das Institut bearbeitet dabei alle wesentlichen Themen der aktuellen Hochschulentwicklung:

- Zentral sind seit 2006 Untersuchungen zu Raumbezügen der Hochschulentwicklung im demografischen Wandel. Diese knüpfen an Forschungsprogramme an, mit denen die Systemtransformationsfolgen in der ostdeutschen Hochschullandschaft und der hochschulpolitische Föderalismus in Deutschland analysiert worden waren.
- Ebenso bearbeitet HoF Fragen der Hochschulorganisation und -governance, Qualitätsentwicklung an Hochschulen, des akademischen Personals, der Gleichstellung, der Hochschulbildung, Studienreform und Nachwuchsförderung. Damit wird nahezu komplett das Spektrum der Hochschulentwicklung und -forschung abgedeckt.
- Daneben ist HoF die einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen, die kontinuierlich auch zeithistorische Themen bearbeitet.

Wichtig ist für die Institutstätigkeit die konsequente Verknüpfung zweier Funktionen: Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis der Hochschulentwicklung. So wie die Forschungsergebnisse sich auch praktisch bewähren sollen, so soll konkretes Beratungswissen dem Kriterium der Nachhaltigkeit verpflichtet sein. Dafür muss es sich aus theoriegeleiteter empirischer Forschung speisen. Akteuren in Hochschulentwicklung und -politik ist nicht geholfen, wenn die im Alltagsbetrieb identifizierten Probleme lediglich wissenschaftlich bestätigt werden. Vielmehr lassen sich die Potenziale von Forschung erst dann ausschöpfen, wenn die Problemhorizonte der Akteure überschritten werden.

Dafür bieten sich insbesondere zwei Wege an: die Kontextualisierung und die vergleichende Einordnung. Sie erleichtern es, die Ansprüche der Wissenschaftlichkeit und hochschulpolitischen Relevanz nicht nebeneinander, sondern in ihrer fortwährend widersprüchlichen Beziehung zu verfolgen. Dabei geht es in einem weiteren Schritt darum, die Funktionsweise der Transfer-

prozesse von der Wissenschaft in Hochschulentwicklung und umgekehrt selbst systematisch zu reflektieren. Das führt schließlich zu einem spezifischen durchgehenden Forschungsimpetus: HoF strebt an, in möglichst jedem seiner Projekte wirkungsanalytische Beiträge zu liefern, d.h. die Frage beantworten, welche Wirkungen sich aus bestimmten Interventionen ergeben bzw. voraussichtlich ergeben werden – denn Hochschulreform ist kein Selbstzweck, sondern muss sich in ihren Qualitätswirkungen auf Forschung, Lehre und Nachwuchsentwicklung beweisen.

Die Akteure der Hochschulentwicklung und -politik können hier auch einen Anspruch auf kompetente Beratung seitens der Hochschulforschung geltend machen. Sie dürfen erwarten, dass ihre aktuellen und situationsgebundenen Problemwahrnehmungen seitens der Hochschulforschung kompetent in die Gesamtlandschaft der Hochschulentwicklung eingeordnet werden, also vor dem Hintergrund der Kenntnis langfristiger Trends, vergleichbarer Fälle, relevanter Kontexte, prognostischer Wahrscheinlichkeiten. Ebenso dürfen sie erwarten, dass die Forschung Problemlösungswege auch vor dem Hintergrund der Kenntnis typischer Fehler, alternativer Optionen, nichtintendierter Handlungsfolgen und der spezifischen Hochschulkultur entwirft.

Innerhalb der selbstverständlichen institutsinternen Pluralität der methodischen Herangehensweisen haben sich einige gemeinsame inhaltliche Grundverständnisse herausgebildet, welche die Arbeit von HoF Halle-Wittenberg insgesamt kennzeichnen. Sie beinhalten die Einschätzungen,

- dass wissenschaftsgesellschaftliche Entwicklungen und hochschulpolitische Initiativen wie der Bologna-Prozess oder die Exzellenzinitiative die Hochschulen mit einer gesteigerten Umweltkomplexität konfrontieren, die mit tradierten Handlungsmustern allein nicht mehr angemessen bewältigt werden kann;
- dass insbesondere die rasante Hochschulexpansion, gepaart mit gravierenden Finanzierungs- und Steuerungsproblemen, eine erhebliche Veränderungsdynamik auslöst, die zum Handeln unter großen Prognoseunsicherheiten zwingt;
- dass kanonisierte Curricula und zementierte Studienabläufe keine angemessene Antwort auf die steigende Bildungsnachfrage sein dürfen, sondern dass die inhaltliche Beweglichkeit, welche die Forschung an den Hochschulen kennzeichnet, permanent eine ebensolche Beweglichkeit bei der Gestaltung der Lehre speisen muss;
- dass Hochschulen dementsprechend keine geschlossene Organisation im klassischen Sinne benötigen, sondern eine offene Organisation, die flexible Reaktionen auf prognoseabweichend auftretende Veränderungen ermöglicht;
- dass eine funktionale Hochschulorganisation nicht gegen die akademische Kultur oder gegen spezifische Fachkulturen durchgesetzt werden

kann, sie vielmehr die produktiven Energien, die sich aus diesem kulturellen Background speisen, aufnehmen und zielführend orientieren muss.

All dies spiegelt sich in der Forschungsarbeit des Instituts für Hochschulforschung und den daraus entstehenden Publikationen wider. Unter letzteren wiederum ragen die Monografien, Sammelbände, Themenhefte der Institutszeitschrift „die hochschule“ und Online-Dokumentationen heraus: Sie sind die wesentlichen geronnenen Ergebnisse der häufig mehrjährigen Projekte. Im folgenden werden sie, inhaltlich gegliedert, vorgestellt.